

Klaus Seybold: *Poetik der prophetischen Literatur im Alten Testament*, Poetologische Studien zum Alten Testament 4, Stuttgart: Kohlhammer, 2010, br., 347 S., € 39,90

Manche Klappentexte wecken hohe Erwartungen: „In über hundert Textanalysen wird das rhetorische Profil und die stilistische Eigenart der prophetischen Worte untersucht, um dem Geheimnis näher zu kommen, was denn in diesen kunstvollen Reden zu hören war.“ Wer Seybolds vierten Band seiner poetologischen Studien in Hand nimmt, staunt über den Mut und die Kompetenz, als einzelner Verfasser nach Psalmen und narrativen Texten nun die Poesie des kompletten *Corpus propheticum* in einem handlichen Überblickswerk zu besprechen. Kann dieser Versuch – wie Seybold ihn selber nennen möchte (12) – gelingen?

Man kann, vorausgesetzt man verzichtet auf alles, was nicht dringend nötig ist. Seybold verzichtet auf eine ausführliche Einführung, aber auch auf eine methodische Auseinandersetzung hinsichtlich grundsätzlicher poetologischer Fragen. Auffällig ist vor allem der fehlende Bezug auf die aktuelle, internationale Forschung. Sie wird zwar teilweise im Literaturverzeichnis angeführt, aber auch deswegen übergangen, weil Seybold nur diejenigen erwähnt bzw. zitiert, die seine Argumentation unterstützen. Die einleitende Forschungsgeschichte (17–20) endet mit Gunkel, unter „Erkenntnisse der neueren poetologischen Forschung“ (20–22) werden nur knapp die Stichpunkte Grundformen, die „eigentlich prophetische Gattung“, das Wehewort und „besondere poetische Formen“ angerissen. Diese methodologische Selbstbeschränkung ist ein Manko, eröffnet Seybold jedoch auch den Raum, um „gut zehn Dutzend Texte“ (24) zu besprechen.

Seybolds zahlreiche Textanalysen sind im Prinzip chronologisch aneinandergereiht. Nach einem Blick in die „Early Hebrew Prophecy“ folgen vier Hauptteile (Prophetie im 8. Jahrhundert, im 7. und 6. Jahrhundert, im Zeitalter des Exils und nachexilische Prophetie). Innerhalb der Hauptteile widmet sich Seybold in den verschiedenen Kapiteln den einzelnen Propheten, wobei er – entsprechend chronologisch verortet – ebenfalls Kapitel zu Deutero- und Tritojesaja anbietet und in späteren Kapiteln sich nochmals gesondert deuteroprophetischen Textsammlungen (dazu zählt er Jes 24–27, Deutero- und Tritosacharja und Joel 3–4) und „anderen prophetischen Überlieferungen“ (u. a. messianische Weissagungen, Zionstexte, prophetische Psalmen und endzeitlicher Prophetie) widmet. Diese Aufteilung macht bereits deutlich, dass Seybold nicht nach der Struktur und dem Charakter des vorliegenden Prophetenbuches fragt, sondern stets auf der Suche nach den „literarischen Charakteristika der prophetischen Verfasser“ (24) ist. Nahe dran an dem prophetischen Geheimnis ist man, so wird vermittelt, wenn man beispielsweise feststellen kann: „Man steht hier vor einem Stück prophetischen Urgesteins, das Amos mit eigener Hand behauen hat.“ (52). Alle Bearbeitungen stehen bei ihm unter dem Verdacht zu korrumpieren und zu verdunkeln. Die kleine und reine Urform birgt den Schatz. Die so aufgespürten ursprüngli-

chen Charakteristika der Propheten werden dann aber bereits häufig mit einleitenden Zitaten voller Superlative gefeiert: „das Gewaltigste unter dem an Gewaltigen so reichen AT“ (H. Gunkel), „keiner ist in solchem Maß Lyriker“ (P. Volz), „one of the most brilliant of prophetic poets“ (R. Alter) usw.

Trotz Seybolds Fokussierung auf das vermeintlich Ursprüngliche sind seine zusammenfassenden Einleitungen zu den Propheten wie auch die einzelnen Analysen lesenswert. Wer die gängigen Kommentare zur Hand hat, wird nur vereinzelt Neues finden. Wer aber ein Handbuch sucht, das in gewisser Weise auch als Lehrbuch dienen kann, der findet hier ein reichhaltiges Kompendium. Ein beigefügtes Register der stilistischen Klaviatur von „Abbréviation“ bis „Wortspiel“ hilft, sich auch systematisch der prophetischen Poetik zu nähern. Bisweilen werden einzelne Textpassagen ausführlicher behandelt (so z. B. Jes 1,4 auf S. 78–81 oder das Strophengedicht aus Jer 30–31 auf S. 143–150). Wer sich jedoch für die kunstvolle Rhetorik der kanonischen Prophetenbücher interessiert, wird bei Seybold keine Hinweise finden. Damit wird jedoch auch das „Geheimnis“ der prophetischen Botschaft unnötig reduziert.

*Christian D. Kupfer*

---

Willem A. M. Beuken: *Jesaja 28–39*, Herders Theologischer Kommentar zum Alten Testament, Freiburg i.Br.: Herder, 2010, geb., 494 S., € 90,-

---

Mit diesem Band liegt der dritte Teil des von Willem A.M. Beuken zu bearbeiteten Jesajakommentars der HThKAT vor (vgl. die Rezension zu Teil 1: Jesaja 1–12 in *JETH* 18 [2004], 228f). Die dort vorgenommene und für die Kommentarreihe gewollte Kombination von diachroner Grundorientierung und synchroner theologischer Auswertung wird auch in diesem Teilband fortgesetzt. Wie dort nimmt Beuken auf der diachronen Ebene für das Entstehen des ganzen Jesajabuches einen fünfhundert Jahre dauernden Prozess an.

Den hier kommentierten Teil des Jesajabuches gliedert Willem Beuken grob in drei Blöcke: I. ein Buch der Wehe (Jes 28–33), II. das Doppelkapitel mit Gerichts- und Heilsworten (Jes 34–35) und III. drei Erzählungen über Hiskia (Jes 36–39). Für jede dieser Einheiten unterstellt Beuken einen mehrstufigen Entstehungsprozess. So ist der erste Block durch ein sechsfaches einleitendes Wehe zusammengehalten und untergliedert. Die ersten fünf (28,1; 29,1; 29,15; 30,1; 31,1) richten sich gegen die Oberschicht Israels und Jerusalems. Es folgen in Jes 32,1–8.9–20 zwei Anhänge, bevor das sechste Wehe in Jes 33,1 sich dieses Mal gegen den Verwüster Zions richtet. Für Beuken ist diese Abfolge von Gericht und Rettung literargeschichtlich bedingt, wobei seines Erachtens der Kern der ersten Weheworte noch in die Zeit des Jesaja ben Amoz zurückgehen kann,